

# Der Inspektions Bote.



## Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

17. Jahrgang.

April 1922.

Nummer 4.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr 7 M für das Jahr, durch die Post 10 M, vom Verlage zugesandt 13 M. Einzelnummer 75 P. nebst Porto. Redaktionsschluß am 6. jedes Monats. — Anzeigen kosten 1.50 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

### Ostern.

Die Osterfonne ist aufgegangen,  
Maria steht weinend am Grabe des Herrn.  
Im Herzen nach ihm ein heißes Verlangen,  
Sie weilte in seiner Nähe so gern.

Trösten nicht kann sie die Botschaft der Engel:  
„Sucht bei den Toten den Lebenden nicht.“  
Ihn selber möchte sie wieder ergreifen,  
Ihn selber schauen von Angesicht.

Sieh, da ward ihr des Wunderbaren  
Weit über Bitten und über Verstehn.  
„Maria“, so höret sie ihren Namen . . .  
„Maria, du darfst deinen Heiland sehn!“

Haft auch du schon, o liebe Seele,  
So in tiefer und heißer Not  
Den Heiland gesucht, der auch deine Fehle  
Am Kreuze gesühnt durch seinen Tod?

So voller Sehnsucht, doch voller Zagen  
Ob deiner großen Sündenschuld?  
Zweifelnd, ob du es dürftest wagen  
Ihn zu bitten um seine Huld?

Dann gilt auch dir die Osterbotschaft,  
Dann gilt auch dir sein tröstlich Wort:  
„Weine nicht, ich bin auferstanden,  
Nicht mehr gebunden an Zeit und Ort.“

Auch für dich galt mein bitt'res Leiden,  
Auch für dich war mein Kreuzestod.  
Sieh', damit du den Frieden fändest,  
Hab ich versühnt dich mit deinem Gott.“

Drum laß nun klingen die Osterglocken  
Fubelnd in alle Welt hinein!  
Mit Ihm einst werden wir auferstehen,  
Mit Ihm auf ewig vereint sein!

Br.

### \* Die Zeichen Brot und Wein. \*

„So oft ihr von diesem Brote esset“, so bedenkt,  
daß ihr in eine ganz eigene Welt eingetreten seid; ihr  
seid im Abendmahl eingetreten in eine wunderbar heilige  
Stiftung, da der Herr des Himmels und der Erde ein  
armes Brot, der Erde entsprossen, aus Weizen geknetet,  
heraus aus dem sündigen Zusammenhang nahm und  
dem Geheimnis des natürlichen Wachstums seinen Todes-  
leib in unerklärbarer Weise vermählte. Er hat, wie  
dieses Korn aus der Erde herauswuchs, sich selbst als  
ein himmlisches Weizenkorn in die Erde versenkt, damit  
er nicht allein bliebe, sondern Frucht bringe, und hat  
nun sich, das himmlische Weizenkorn, daß von obenher  
in die Erde gesenkt ward, mit dem Erdenkorn, das von  
unten nach oben sprießt und reift, heilig vermählt:  
Mein Leib, im Brote der Gemeinde dargeboten.

„Und so oft ihr von diesem Kelche trinket“. So  
oft der Wein, die köstliche Gabe im heiligen Abendmahl,  
eure Lippen neht, so oft denket daran, daß in diesem  
Blut der Rebe, der geduldigsten Pflanze, die am Stein-  
abhang unter Sonnenglut und Regenschauern reift, von  
euch getrunken wird die köstlichste, heiligste, seligste Gabe  
des Leidensopfers Jesu Christi, des allzeit Geduldigen,  
der unter der Sonne der Anfechtung, unter den Stürmen  
der Verleugnung und des Verrates, in der Angst der  
Nacht, in der Schwüle der Tage, in der Einsamkeit  
seines Wirkens, in der Verödung seines Lebens, in der  
schwersten Stunde des Sterbens zu dem köstlichen, seli-  
gen, heiligen Gute herangereift ist, daß er der Hohe-  
priester ohnegleichen für seine Gemeinde hat werden  
können und dürfen. Das ist Gedächtnis an jene mun-  
dersame heilige Nacht, da der Herr Himmels und der  
Erden sein ganzes Leben hinein in Erdengaben senkte.

Warum zweifelt ihr? Hat er nicht all seine Gaben  
und Gnaden in äußere leicht faßliche und leicht ver-  
geßliche Zeichen gelegt? Die Vergebung in das Wort,  
die Gnade in das Holz des Kreuzes, die Lebensgabe in

E. P.

die Zeichen des Nachtmals? Was liegt nicht alles, um nur eines zu sagen, welche Welt von Seligkeit in einem Händedruck, im Gruß, in einem Wunsch! Der alte Christian Zeller, der bekannte fromme Anhänger Pestalozzi's, so bedeutsam wirkend als Erzieher armer Kinder sagt: „Als ich auf die Universität ging, gab mir mein Vater beim Scheiden eine Hand, eine ganz andere aber wie sonst. In die Hand legte er Abschied, Segen, Gelübde, Wunsch und Frieden“. Wenn in einem äußern Zeichen soviel Gabe liegen kann; wenn man die Tränen der Mutter nie vergessen kann bis ans Ende, und diese Tränen auf der Seele brennen und zugleich das ganze Leben betauen und verneuern, wie viel mehr soll nicht er, der uns trösten will wie einen seine Mutter tröstet und der sich unser erbarmt, wie ein Vater sich der Kinder erbarmt, in seine Zeichen ewige Gnaden und Güter einseifen!

Aus den Beichtreden von Hermann Bezzel.

### Spitta, der Dichter von Psalter und Harfe, in Wechold \*

Aus dem Amtsleben eines alten Pastors.

Insofern war Spitta's Lage mit einemmale ganz verändert. Aus dem Kampfe war er zur Ruhe gekommen und der Lästertaxe folgten hier die Kränze von Ehrenpreis. Um so frischer und fester legte er die Hand an den Pflug. „Die Leute hiesiger Gegend,“ sagt er, „haben ihre Gemeinheiten geteilt, einen alten Grund und Boden, der seit Menschengedenken weder gepflügt noch gesäet, sondern von allem möglichen Vieh, Pferden, Kühen, Schafen, Gänsen und Schweinen beweidet ist. Nun brechen sie ihn auf und finden das fruchtbarste Land, das ihnen über Erwarten ergiebige Ernten schafft. Soll ich die hiesige Gemeinde ihren Gemeinheiten vergleichen?“ Zuerst nahm Spitta den Gottesdienst in Angriff. So viel wie möglich stellte er die alte Gottesdienstordnung wieder her und hatte seine Freude, daß ihm nun bei Antiphonen und Kollekten die ganze Gemeinde antwortete. Spitta war ein Freund des Gesanges und verstand sich darauf, er befand sich daher wohl bei der lutherischen Gottesdienstordnung; und wenn auch der Gesang der hoyaichen Gemeinden dem Ohre manche Prüfung auferlegte, so war es um so lieblicher zu sehen, wie sich Spitta auch damit abzufinden wußte. „Das was, und nicht wie gesungen wird, ist die Hauptsache,“ sagte er. Ueber seine damalige Predigtweise findet sich eine Bemerkung von einem Ohrenzeugen im Stader Sonntagsblatte, die hier zur Ergänzung stehen mag: „Ich sehnte mich darnach,“ heißt es, „ihn predigen zu hören, und machte mich auf den Weg nach Wechold. Es war ein schöner Gottesdienst, dem wir dort beiwohnten. Spitta's Predigt erbaute uns sehr. Ich meines Theils habe eine solche Predigt nie gehört und mein Begleiter hatte sich später gegen einen Dritten geäußert, er habe vor Freude geweint während der Predigt. Seit der Zeit besuchte ich öfter die Kirche zu Wechold. Was zunächst den Vormittags-Gottesdienst betrifft, so war die Kirche immer sehr zahlreich besucht, so daß häufig nicht Alle Platz zum Sitzen hatten, sondern in den Gängen stehen mußten. Spitta suchte aber auch der Ermahnung des Herrn: Weide meine Schafe! getreulich nachzukommen. Der Eindruck, den man durch den ganzen Gottesdienst bekam, war stets ein tiefer und nachhaltiger. Spitta's Predigten waren klar und sachlich für Jedermann und dabei sehr erwecklich, oft ergreifend, zugleich aber auch tröstlich für bußfertige Seelen. Lautlose Stille herrschte während der Predigt, und Jeder schien sich zu bestreben, kein Wort unbeachtet zu lassen. Die Nachmittags-Gottesdienste wurden vorwiegend von den Schulkindern der Gemeinde und von Erwachsenen

aus Wechold selbst besucht; einzelne Erwachsene kamen jedoch auch aus andern Dörfern wieder zur Nachmittags-Kirche, die aus einer biblischen Vorlesung und einer, des Raumes wegen von der Kanzel aus gehaltenen Katechisation bestand, welcher jedesmal das Hersagen der fünf Hauptstücke des kleinen Katechismus voranging und welche auch für Erwachsene belehrend und erbaulich war.“

(Fortsetzung folgt.)

### Nachruf für Generalsup. D. Schwerdtmann.

Es hat Gott nach Seinem heiligen Willen gefallen, am 2. März den Generalsuperintendenten in Stade, D. Johannes Schwerdtmann im 61. Jahre seines Lebens aus dieser Welt in Sein himmlisches Reich abzurufen.

Einem Pfarrhause der benachbarten Schaumburg-Lippischen Landeskirche entstammend, ward dem Entschlafenen im Jahre 1888 als Pastor in Dorfmark die Gelegenheit, sich in den Dienst unserer Landeskirche zu stellen. Dort lebte er sich schnell und tief in die Art der Lüneburger Gemeinden ein und wurde von ihrem Geiste auch befruchtet. Dort entfaltete sich zugleich seine Liebe zur Aeußeren Mission, die er vom Elternhause her in sich trug. So ward er auch ein liebevoller Vertreter der Hermannsbürger Mission in der Landeskirche, beiden zum Segen.

Im Jahre 1900 als Pastor an das Henriettenstift in Hannover gewählt, durfte der Heimgegangene der Inneren Mission an einer hervorragenden Stelle der Landeskirche sich widmen. Zuerst beraten von dem älteren erfahrensten Amtsbruder, wurde er nach dessen Tode 1905 selbst der anerkannte Seelsorger und Berater des Hauses, dessen Arbeit er vertiefte und erweiterte. Auch hier reichte sein Einfluß bald über das Nächste hinaus. Seine aus dem Geiste des lutherischen Bekenntnisses geborenen Predigten zogen viele in die stille Stiftskirche. Im Kaiserswerther Verband der evangelischen Diakonissenhäuser stieg sein Ansehen immer mehr und das allgemeine Vertrauen zu ihm nahm auch dann nicht ab, als er schon längst nicht mehr am Henriettenstift stand.

Unser entschlafener Bruder ward 1913 zum Generalsuperintendenten in Stade ernannt. Damit trat der breite Norden unserer Landeskirche unter seine Führung. Mit Liebe und Treue wußte er die wertvollen Eigentümlichkeiten seines Bezirks anzuerkennen. Seinen Geistlichen und Kandidaten war er ein zuverlässiger Freund und Berater, den Gemeinden ein väterlicher Pfleger. Nachdrücklich trat er überall für seine Geistlichen und deren Hinterbliebenen sowie für seine Gemeinden ein. Und manche verwaiste Gemeinde wird ihm noch jetzt für seine Predigten danken. Ueber seinen Bezirk reichte aber der Einfluß des Entschlafenen hinaus. Selten besaß einer soweit das Vertrauen wie er. Dabei setzte er sich für die Erhaltung der christlichen Schule erfolgreich ein, und als Vorsitzender in den Prüfungsausschüssen beteiligte er sich mit persönlichstem Interesse an der Fortbildung der theologischen Jugend. Was sein Urteil galt, hat jeder gesehen, der die letzten Synoden der Landeskirche miterlebte. Auf den Verlauf des zweiten deutschen Evangelischen Kirchentages in Stuttgart war seine gewaltige Eingangspredigt von merklichem Einfluß.

So stand er unter uns: Ein lutherischer Mann, stark im Glauben an den Auferstandenen, eine lichte Persönlichkeit, an der ein Hauch des Geistes Gottes sich spüren ließ, ein Arbeiter im Weinberge Gottes, dem der Wille seines Herrn innerstes Gesetz war, ein Bewahrter im Leid, von Gott wunderbar gestählt, und doch ein Christ, der wie Paulus nicht meinte, daß er schon vollkommen sei, er jagte aber dem vorgesteckten Ziele nach, nachdem er von

Christo ergriffen war. Gegen alle, die ihm nahe traten, gerecht, mild, zuvorkommend.

Von einem Mann, dem Gott soviel anvertraut hatte, durfte unsere Landeskirche noch viel erwarten, namentlich für ihre Neugestaltung. So bedeutet sein Heimgang einen schweren Verlust für sie und die lutherische Kirche überhaupt, ja auch darüber hinaus, einen Verlust der weithin empfunden und schwer zu ersetzen sein wird.

Wir beugen uns unter den heiligen Willen Gottes, der den Entschlafenen zu sich rief.

Landes-Konfistorium.

## Zauberei und Aberglaube auf unsern Dörfern.

### IV.

Ich kann nur bekräftigen, was im Briefkasten der vorigen Nummer stand. Um aber jeden Zweifel zu nehmen, wie ernst mirs mit der Bekämpfung des Aberglaubens ist, lasse ich heute ganz bei Beispielen bewenden (vgl. aber Absatz 4!). Tatsachen reden die aller-schärfste Sprache! Wer sich selber hierdurch nicht von der Sinnlosigkeit des Aberglaubens überzeugen läßt, wenn er es schwarz auf weiß vorgeführt bekommt, daß Hofuspokus Hofuspokus und nichts weiter ist, ich meine, dem ist nicht zu helfen\*). Das Sprichwort hat wohl recht: Die Dummen werden nicht alle.

1. Aus des Teufels Küche stammt folgendes Rezept, das, in dunkler Mitternacht schweigend ausgeführt, seine Schande doch dem Tageslicht ausliefern muß und in der Schändung der Natur lauter als Worte redet. Junge Eichbäume, längsseitig durchgespalten, haben sich dazu hergeben müssen, daß kranke Kinder hindurchgezogen wurden. Die Geister der Krankheit sollen auf diesem Wege nicht folgen können! Heilt der Baum, heilt auch das Kind!? Solches geschehen im „aufgeklärten“ 20. Jahrhundert! (In der Nähe der Wsendorfer Badeanstalt und der Homfelder Schule [bei Wilsen] beobachtet).

2. Ueber die Machtlosigkeit der „Schutz“- oder „Himmelsbriefe“ teilt W. B. Näheres mit. Ein Dokument wird uns damit vorgelegt, das verdient, über den Leserkreis des „Boten“ hinaus Beachtung zu finden.

„Ich wohnte zur Zeit der Mobilmachung 1914 in der Gegend von Syke, wo der „Himmelsbrief“ anscheinend stark verbreitet war. Beim Ausmarsch am 3. August 1914 hatte auch meine Frau mir einen solchen sorgfältig in ein Leinentäschchen genäht und mit einer Schnur zum Umhängen versehen; ich nahm ihn auch mit um des lieben Friedens willen. Hatte doch nun meine Frau das Gefühl, daß ich vor jeder feindlichen Kanonen- bzw. Gewehrflugel sicher war. Bei der nächsten Wäsche in Osnabrück beim Feld-Ärtl.-Regt. 62 habe ich jedoch den „Brief“ auf der Bekleidungskammer verewigt, wo er vielleicht heute noch sitzt. Nachdem nun der Krieg eine Zeitlang gedauert, hatte ich schon herausgefunden, daß von diesem Briefe sehr viele Exemplare mit ins Feld gezogen waren. Und so kam es, als der Rückzug über die Marne beendet war, und der Stellungskrieg begonnen hatte, daß unser Regiment eine Stellung bei Reims bezog. Jetzt ging es daran, die Ortschaften nach deutscher Art zu säubern und die vorhandenen Gebäude einigermaßen bewohnbar zu machen. Unter andern mußten wir auch ein kleines Bahnhofgebäude aufräumen, da die beir. Kleinbahn in Betrieb gesetzt werden sollte. Vorher hatte dieses Gebäude vorübergehend der Infanterie als Unterkunft gedient, was ein großer Strohhafen verriet. Nun beim

Aufräumen fand sich auch ein „Schutzbrief“. Er wurde sofort laut vorgelesen und mit „Beifall“ aufgenommen. Ich kannte den Inhalt\*\*). Bei verschiedenen erregte der Brief doch auch schon Zweifel in Bezug auf Zuverlässigkeit. Darum erbot sich ein Kamerad von der 60. Sanitäts-Komp. sofort, eine Probe anzustellen. Wo aber nun den Hund hernehmen? Tatsächlich hatte er in kaum 10 Minuten einen Hund zur Stelle. Es war ein schöner Wolfspitz. Ich wollte das Tier noch in meine Obhut nehmen. Es war allein bei Haus und Hof geblieben, während die übrigen Bewohner mit ihren Landesverteidigern abgezogen waren. Aber dem Drängen der anderen Kameraden mußte ich schließlich nachgeben. Der betreffende Sanitäter hing dem Hund den Brief um den Hals, stellte ihn an die Mauer und legte seine Mauseerpistole auf das Tier an. Im nächsten Augenblick hatte er dem Hunde das linke Hinterbein abgeschossen. Um ihn nun von seinen Qualen zu erlösen, streckte er ihn mit einem 2. Schuß nieder. Das hatte alle Zuversicht hinweggenommen, und ich weiß, daß verschiedene Kameraden, die einen solchen Brief bei sich trugen, sich dessen im geheimen entledigten, nachdem der Hund die Probe nicht bestanden hatte. Dieses Beispiel möchte ich allen Lesern vor Augen führen, die dabei kaum glauben möchten, daß wir im 20. Jahrhundert leben. W. B.

3. Kartenlegerinnen und Wahrsagerinnen führen oft genug strafwürdigen Betrug aus, wobei man nicht weiß, ob man sich mehr über die Dreistigkeit der Betrügereien oder über die Dummheit der Opfer wundern soll. (Ich empfehle dem, der von diesem „Aberglauben“ an das Zukunstablesen aus Karten oder Handlinien geheilt werden will, mal auf den Broyer Markt bei den Zigeunerinnen vorzusprechen!) Wurde da z. B. 1917 in Wilsen eine Kartenlegerin entlarvt und der Bestrafung zugeführt, die einem Dienstmädchen gegen 30 Mark Pulver verkauft hatte, das Treue und Liebe ihres Schatzes im Felde sichern sollte, und die — noch nicht genug — mehr Geld verlangte, wenn das Pulver seine volle Wirkung tun sollte!

4. So laßt uns also in aller Deutlichkeit das Unkraut des Aberglaubens ausreißeln! Aber dazu bin ich nicht zu haben, nun auch zu erklären, daß es überhaupt nichts „Überfönnliches“ und Unerklärbares zwischen Himmel und Erde gibt. Soweit gehe ich nicht, mit dem Unkraut auch die Weizenhalme zu entfernen. Die Menschen sollen sich ja nichts auf ihren Verstand einbilden. Es gibt doch mehr als den Braten (wenn man ihn hat!) auf dem Tisch und den Hundertmarkschein in der Tasche. Wie unser Ohr nur ganz bestimmte Luftschwingungen als Töne hört, die anderen aber nicht aufnehmen kann, so können wir auch nicht alles „aufklären“. Der platte Materialismus, der jedes Jenseits leugnet und nach dem Grundsatz lebt: „Iß und trink, liebe Seele, denn morgen bist du tot“, vergißt, daß über seinem kleinen Schädel der unendliche Himmel sich wölbt, dessen Weite auch das beste Fernrohr nicht durchmessen kann. Dafür, daß wir schweigen und verstummen müssen, vor den letzten unerklärbaren Tiefen der Seele, heute ein nicht umzustößendes Zeugnis, das Spitta erlebte und für dessen Wahrheit seinerzeit der absolut ehrliche P. D. Müinkel-Diste eintrat:

„Schon bald nach seiner Verheirathung hatte Spitta in Wechold einen hellen, lebendigen Traum, wie er ihn seit seinen Lehrlingsjahren nicht wieder gehabt hatte. Er ging einen Weg, zu dessen Seite Haidekraut wuchs und der durch ein schönes Holz nach einer Burg führte; die Burg bekam er aber nicht zu sehen. Ob wir wohl noch einmal

\*\*\*) Er enthält u. a., daß, wer nicht an seinen Kraft glaubt, ihn einem Hunde umhängen solle, der dann unverletzt sei (Näheres in Nr. 1). Die Schriftl.

\*) Zu größeren Abhandlungen fehlt außerdem der Platz.

in eine solche Gegend kommen werden? sagte er zu seiner Marie. Dennoch suchte er sich in Wechold einen Platz unter einer Linde aus, wo er begraben werden wollte, dachte also nicht daran, dem Traum irgend eine Beziehung zu geben, wiewohl in Wechold weder Burg noch Haide war. Er kam nach Wittingen; auch in Wittingen wiederholte sich der Traum genau mit denselben Umständen. In Wittingen war nun wohl Haide, aber wo war die Burg? Er kam nach Peine, und auch in Peine träumte er, was er in Wittingen und Wechold geträumt hatte, ohne daß hier ein Anschein der Erfüllung zu entdecken war. Als er aber nach Burgdorf gekommen war, ging er mit seiner Frau eines Tages in einem lieblichem Tannenholze spazieren. Als er eben an dem alten Burgplatze vorübergegangen war, überraschte ihn die Ähnlichkeit des Ortes mit seinem Traume. Plötzlich blieb er stehen und sagte lebhaft: „Siehe, hier ist es gerade so, wie ich es im Traume sah; dort blüht auch am Rande des Weges die Haide, die ich immer gesehen habe.“ In Burgdorf sollte Spitta sterben.“

E. S.

## Die Schul-Schlacht.

Gedanken zu den Schultagungen in Hoya und Bilsen.

„Der Kampf um die evangelische Schule“, wie eine Artikelüberschrift im letzten „Voten“-Heft lautet, zeigt offen, was im Verborgenen glimmt: Es ist kurz gesagt der Kampf evangelischen Christentums um seine Existenz. Wenn der auf der Bilsener Versammlung geprägte Ausdruck: die Gemeinschaftsschule ist eine „heidnische“ Schule mit angehängtem Religionsunterricht, zunächst auch befremden mag, zeigt er doch deutlich, daß es in dem Kampf um die Schule und damit um die Jugend und Zukunft unseres Volkes nur ein entweder — oder gibt: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich“. Geistiger Kampf geht noch schärfer als der Kampf der Waffen vor sich. Wenn Religionen und Weltanschauungen ringen, wenn es um Sein oder Nichtsein der höchsten Güter geht, kann man sich nicht, wie die Gemeinschaftsschule es möchte, auf neutralen, nationalen Boden stellen, wird man vielmehr in den überall gewaltig entfachten Kampf hineingerissen. Es gilt die Entscheidungsschlacht!

Der lärmende Kampf hallte über das Land zuerst, als der „Kultusminister“ Adolf Hoffmann in revolutionärem Uebereifer jede christliche Regung aus der Schule verbannen wollte. Es war allgemein klar: Es ging um's Ganze. Daher der Entrüstungsturm im ganzen christlichen Volke. Die Reichsverfassung von Weimar verhütete den Bruch, indem sie einen Mittelweg beschritt und Verbindungslinien zog. Sie setzte nämlich durch, daß zur Normalschule die sogenannte Gemeinschaftsschule wurde, die laut Gesetz im Religionsunterricht, aber nur in diesem die christliche Erziehung garantiert. Eine gefährliche Scheidung zerreiht somit Lehrer, Schüler und Unterricht in zwei Teile. Der Religionsunterricht ist christlich, der übrige gesamte Unterricht „heidnisch“, d. h. ohne jeden gesetzlich festgelegten christlichen Einschlag. Somit ist die Gemeinschaftsschule im Großen und Ganzen nicht christlich\*). Neben diesen Normalschulen sind auf Antrag und Abstimmung hin (aber nur dann!) Bekenntnis-, d. h. christliche Schulen gestattet\*\*). Heute noch haben wir die christliche Schule überall als Normalschule. Möchte es so bleiben! Aber das soll voraussichtlich anders werden, wenn die Ge-

meinschaftsschule als neue Schulart hinzukommt. Die bisherige christliche Schule wird damit „Ausnahme von der Regel“. Der erste Schlachttag wird durch einen Federstrich der Regierung für Kirche und evangelisches Christentum verloren. Die festen, Jahrhunderte alten Stellungen werden durchbrochen und erschüttert. Was wird diese Niederlage für Folgen haben? Wird zum vollen Rückzuge geblasen werden?

Der geschlagene Kämpfer mit stumpfen Waffen in der Hand muß sehen, wie im eigenen Lager der Evangelischen Zwietracht und Uneinigkeit züngelt. Weite (nicht alle!) Kreise der evangelischen Lehrerschaft treten gerade aus weitherziger christlicher Gesinnung heraus für die Gemeinschaftsschule ein. Wie es in Hoya geschah wirkt man den Freunden „konfessionelle Verhezung“ vor, — in diesem Augenblick! Man sieht Schwächen der eigenen Brüder und übersieht Gefahren, die dem Ganzen drohen. Man will nicht „enge“ Bekenntnisschulen. (Ist das die heutige christliche Schule?) Man will aber als evangelische Christen — Gemeinschaftsschulen auf nationaler Grundlage. Wo gibts denn aber gemeinsame nationale Güter bei uns heute? Und wo bleibt für evangelische Christen evangelisches Christentum? Die Katholiken werden von Rom aus mit den einzelnen Staaten Verträge (Konkordate) abschließen und ihre Bekenntnisschulen retten. Der verlorene Schlachttag bringt nur uns Evangelischen Zerschlagung der eigenen Bollwerke und offenbart unsere unsägliche Ohnmacht.

Das sehen wir deutlich. Tatsache ist die Zerrissenheit unseres Volkes in Parteien und Gruppen. Tatsache ist auch der Zusammenschluß religiös Gleichgesinnter in Bekenntnisse, wie immer man diese auch auffassen mag. Der Hoyaer Kreisschulrat hat recht: „Weltanschauungsgegenstände liegen beim Streit um die Schule zu Grunde. Alles Reden ist unnütz.“ Solche Gegenstände lassen sich durch äußere „Gemeinschaft“ auf der Schulbank nicht überbrücken. Denkt man mit der Gemeinschaftsschule daran, andere zu vergewaltigen und nach Schema F einzureihen? Keine Bekenntnisgemeinschaft wird sich ohne Blut von Märtyrern knechten lassen. Nicht Haß und Schwert, nur die Freiheit führt zum wahren Frieden, eine Freiheit, die auch den anderen gönnt, was ihnen Gewissenssache ist. Wir wollen nicht Kampf, sind müde davon, wir wollen den Frieden; aber nicht Kirchhofsfrieden unterdrückten Glaubens, sondern Frieden und Freiheit und Brot in der Gleichberechtigung. Die großen Reserven evangelischer Elternheere müssen in die Bresche eintreten, müssen die Niederlage wett machen, müssen die Freiheit evangelischer Schulen erkämpfen. Wenn es ausgerechnet christliche Abgeordnete gewesen sind, die im Reichstag den Eltern das Recht erstritten, für ihr Kind die Schule zu bestimmen, die sie wollen, so soll der Freiheitskampf evangelischer Eltern auch die Banner evangelischer Freiheit auf allen christlichen Schulen aufpflanzen!

E. S.

## Gingefandt.

Reichsschulgesetzentwurf zu Art. 146 Abs. 2 der Reichsverfassung und die Lehrer des Kreises Werden.

Der dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf zur Ausführung des Art. 146 Abs. 2 der Reichsverfassung wird über die zukünftige Entwicklung und Gestaltung der deutschen Schule entscheiden. Der Reichsschulgesetzentwurf hat einen Kampf um die Stellung des Religionsunterrichtes heraufbeschworen, der hauptsächlich geführt wird von den Vertretern der Kirche und der Schule. Entschieden muß er aber werden von der gesamten Bevölkerung. Der Reichstag spricht das letzte Wort. Hier in unserm Bezirk ist es die Kirche gewesen, die zuerst zum Kampf gerufen hat. Da in Flugblättern und Neußerungen falsche Tatsachen über das Ziel und über die Gesinnung der Lehrer verbreitet werden, sieht sich die Lehrerschaft des Kreises Werden genötigt, folgendes zu erklären:

\*) Sie ist im Reichsschulgesetzentwurf ausdrücklich von der christlichen Simultanschule [Hessen, Baden] unterschieden.

\*\*) Die weltliche Schule, wo auch der bekenntnismäßige Religionsunterricht der Gemeinschaftsschule fortfällt, kommt für unsere Verhältnisse nicht in Betracht.



1. Die Lehrerschaft achtet jede ehrliche religiöse und weltanschauliche Einstellung und Ueberzeugung.
2. Sie erkennt jedem das Recht und die Pflicht zu, für seine religiösen Gefühlen und Gedanken zu werben.
3. Die Lehrer sind mit den Vertretern der Kirche darin einig, daß in der Erziehung des Kindes zum ganzen Menschen auch seine religiöse Veranlagung besonderer Pflege bedarf.
4. Die Schule kann und will den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach im Sinne des Art. 149 Abs. 1 der Reichsverfassung nicht entbehren. Die Lehrerschaft des Kreises werden deshalb eine Schule mit Religionsunterricht.
5. Aus religiösen und erzieherischen Gründen ist der Rel.-Unt. auf biblischer Grundlage, insbesondere auf der Grundlage des Evangeliums zu erteilen.
6. Das Ziel des gesamten Unterrichts muß sein, die Kinder zu sittlichen Charakteren und tüchtigen, möglichst gleichgesinnten deutschen Staatsbürgern zu erziehen.\*
7. Um der Schule die Sicherheit zu geben, einen solchen Unterricht, wie er in 5-6 gefordert ist, erteilen zu können, ist eine Schulform zu schaffen, in welcher ein Rel.-Unt. im Sinne des Art. 149 Abs. 1 unter möglichster Berücksichtigung der konfessionellen Gliederung der Schüler zu erteilen ist. Das ist die von der Reichsverfassung vorgesehene Gemeinschaftsschule.
8. Da die Bekenntnisschule zur Aufstellung unserer mehrklassigen Schulen in weniggegliederte, ja sogar mehrere einklassige führen wird und die Zerrissenheit unseres Volkes nur noch vergrößert, lehnen wir die Bekenntnisschule ab, zumal die Kosten etwaiger neuerrichteter Schulen von Staat und Gemeinde getragen werden sollen.

Beispiel: In einem benachbarten Dorfe besteht eine fünfklassige Schule, die von Kindern verschiedenen Bekenntnisses besucht wird, und in der evangelischer Religionsunterricht erteilt wird. Würde nun die reine Bekenntnisschule Gesetz werden, so würde neben einer zweiklassigen evangelischen eine einklassige katholische und, entsprechend der politischen Einstellung eines großen Teiles der Bevölkerung, eine zweiklassige weltliche Schule entstehen.\*\*

Nun frage sich jeder selbst erstens: welche Schule ist für das Weiterkommen der Kinder besser, die jetzt bestehende fünfklassige oder die einklassige oder zweiklassige?

Zweitens: Welche Schule fördert die so dringend erwünschte Einheit unseres Volkes besser, die Gemeinschaftsschule, die eine, oder die Bekenntnisschule, die trennt?\*\*\*

Kreislehrerverband Werden.

Der Kirchentag in Vilsen \*

verhandelte zuerst über den neuen **Aufbau unserer Kirchenverfassung**. Unser zur verfassunggebenden Kirchenversammlung gewählter Abgeordneter, Amtsgerichtsrat v. Rose, berichtete über das, was man bis jetzt beraten hat. Da das meiste noch unferdig ist, manches auch vertraulich mitgeteilt wurde, so möge von Einzelheiten hier abgesehen werden. Erfreulich war es zu hören, daß es eigentliche Parteien, wie in den Parlamenten, in der Kirchenversammlung nicht gibt. Alles wird geprüft und dann entscheidet die Mehrheit, die bald aus diesen bald aus jenen Teilen der Abgeordneten sich zusammensetzt. Erfreulicherweise arbeiten auch die anwesenden Sozialdemokraten in christlichem Sinne mit. Wir hörten, daß aller Wert darauf gelegt wird, die Laien mit heranzuziehen bei der Verwaltung der Kirche. Indes wird voraussichtlich der oberste Leiter der Kirche ein Geistlicher werden. Es wird auch ge-

\*) Schöner noch stellte ein Lehrer auf der letzten Vilsener Bezirksynode als Ziel des Unterrichts auf: Erziehung zu christlichen Charakteren oder zu Kindern Gottes. Die Frage ist, ob die beiden Religionsstunden für sich allein genügen, dieses Ziel zu erreichen, wenn die Kinder im übrigen Unterricht nichts von Gott und Christus hören. Die Schriftl.

\*\*) Die Anhänger der Bekenntnisschule wollen, daß es so bleiben soll, wie es jetzt ist. Die Schriftl.

\*\*\*) Da christliche Eltern nie sich ihre christliche Schule nehmen lassen werden, so wird, wie es in gleichem Falle in Holland war, ein Kampf entstehen in unserm Volke, wie er unheilvoller und unerwünschter noch nicht dagewesen ist. — Wir sind mit unsern Schulen und unsern Lehrern zufrieden. Warum will man denn ändern? — Der Schlußabsatz, der sachlich Neues nicht enthält, wurde der Raumerparnis wegen fortgelassen. Die Schriftl.

wünscht, diesen Posten mit dem des Abts von Lottum zu verbinden, was manches für sich hat. Der äußerst interessante Vortrag gab ein anschauliches Bild von der Sorgfalt und dem Fleiße, mit dem die zur Zeit tagenden Kommissionen arbeiten. — Darauf wurden dem Herrn Abgeordneten verschiedene Wünsche der Anwesenden vorgetragen. Es wurde gefordert, daß ohne Einwilligung des Kirchenvorstandes die Kirchenbehörde nicht fremden Predigern die Kirche einräumen dürfe; daß nicht ohne weiteres neben den Kirchenvorstand eine größere Gemeindevertretung gestellt würde; das Wahlalter wünscht man nicht zu tief herabgesetzt; Superintendenten sollen zwar nicht frei gewählt werden, aber bei Besetzung der Superintendenturen möchte man doch eine gewisse Mitwirkung der Beteiligten sehen; den Kirchenvorständen u. Bezirkssynoden wollte man größere Befugnisse bei Geldbewilligungen zugestanden wissen usw. Der Abgeordnete versprach, alle Wünsche vorzutragen und zur ernstlichen Erwägung zu stellen.

In zweiten Teile der Tagung hielt der Vorsitzende zunächst einen Vortrag über

die Erhaltung der christlichen Schule.

Er bedauert, daß, wo wir unsere Kirche neu aufbauen, unsere christliche Schule eingerissen werden soll, und führte aus, daß Staat und Kirche nur ein einseitiges Interesse an der Schule haben, jener will geschickte Arbeiter und tüchtige Staatsbürger erziehen, diese aber fromme, gottesfürchtige Menschen. Volles Interesse an der Schule haben nur die Eltern, welche wünschen, daß ihre Kinder beides lernen: Beten und arbeiten. Die weltliche Schule wurde als christenfeindliche nur gestreift und darauf die Gemeinschaftsschule als eine solche hingestellt, die abgesehen von den beiden Religionsstunden, die ihr angefügt sind, eine unchristliche, also heidnische ist. Von rechtswegen darf dort kein Gebet geschehen, keine christliche Feier darf da gehalten werden (Weihnachtsfeier!), kein Lehrer darf Gottes Herrlichkeit in der Natur, seine Leitung in der Weltgeschichte, kein Beseuch bringt den Namen Gottes, kein Choral, kein geistliches Volkslied ertönt mehr. Das aber ist gegen den Wunsch der Eltern und unserer Bevölkerung, die nicht will, daß Gottlosigkeit und Verbrechen noch weiter zunehmen. **Unsere Bevölkerung will ihre alte christliche Volksschule behalten.** Dem stimmte die Versammlung zu mit Ausnahme einiger Lehrer, die glaubten, auch in der Gemeinschaftsschule lasse sich christlicher Unterricht erteilen. Auch sie erklärten offen, den Religionsunterricht nicht entbehren zu können, darin böten sie den Kindern das Beste, was sie ihnen bringen könnten. Ein herrliches Bekenntnis! Es zeigte sich aber, daß die Gemeinschaftsschule mit der paritätischen Simultanschule verwechselt, wie sie bisher in Hessen und Baden besteht. Es wurde ihnen entgegen gehalten, daß sie in der Gemeinschaftsschule verpflichtet wären, ihr Christentum außerhalb der beiden Religionsstunden zu verbessern. Da ihnen die Gemeinschaftsschule in dieser vollen Beleuchtung noch nicht gezeigt war, so beschloßen die Lehrer bald darauf in einer ihrer Versammlungen, dem

Wesen der Gemeinschaftsschule weiter nachzuforschen. Sollte sich dann herausstellen, daß diese Schulart in obigem Sinne eine „heidnische“ sei, so wollen sie für die Bekenntnisschule eintreten. —

### Was Ihr getan habt einem der Geringsten. . .

War es am lieben Ostersonntag, ich weiß es nicht mehr. Jedenfalls hatte das herrliche Wetter an diesem Mittag — es war in der Kriegszeit — viele hinausgelockt in unsers Gottes schöne Natur, wo die Seele so froh und frei aufatmet nach allen Mühsalen des Werktages, wo uns in allem Reimen und Sprießen, allem Wachsen und Werden seine Wunderkraft so köstlich offenbart wird, offenbart wird seine unendliche Liebe, mit der unser himmlischer Vater uns zur Freude alles werden ließ. Ob vielleicht nicht auch diese Gedanken die Dame erfüllte, die mit ihrem kleinen Jungen vom nahen Kreuzweg herunter von einem Spaziergang zurück kam? Etwas ermüdet von der Frühlingsluft wandern die beiden heimwärts. Da bemerken sie einige Schritte vor sich einen kleinen etwa 10 jährigen Knaben, der schwer beladen sich nur mühsam vorwärts schleppt. Auf dem Rücken spannt sich ein schwerer Rucksack mit Kartoffeln, und in jeder Hand trägt er einen gefüllten Beutel. Unsere beiden Spaziergänger haben den Kleinen bald eingeholt. Und nun sehen sie in ein blasses Kinderantlitz, das sie ängstlich anschaut mit der Bitte, ihm doch zu sagen, wie spät es sei, ob er noch rechtzeitig zum Bahnhof komme, um den Zug nach Syke noch zu erreichen. Auf das Befragen der Dame erzählt nun der kleine Mann, daß er am Morgen aus Bremen gefahren, den ganzen Tag auf den Dörfern herumgelaufen sei, um Lebensmittel für seine Geschwister zu beschaffen. Seine Mutter läge im Krankenhaus. Und diese solle die 6 Eier haben die mitleidige Menschen ihm in seine Jackenärmel geschoben. Nun müsse er die beiden Beutel mit Zwiebäcken, die belgische Kriegsgefangene in Behrlessen ihm gegeben, mit ausgestreckten Armen vor sich her tragen, um die Eier nicht zu gefährden. Beide Vermögen des Kleinen wiesen rote Ringe auf, von der Schnur hineingerieben. Von herzlichem Mitleid ergriffen, nahm die Dame dem Kinde die schwere Last ab, und ihr Söhnchen mußte auch mit tragen helfen. Und so kam man mit der verteilten Bürde bald in Wilsen an. Nur noch eine kleine Strecke, und man war daheim. Schnell wurde ein kräftiger Bissen hergerichtet, und der kleine hungrige Wandersmann konnte sich nach Herzenslust sattessen. O, diese glückstrahlenden Kinderaugen! Dann wurde ein kleiner Handwagen hervorgesucht und die Sachen des Kindes hineingetan. Und vergnügt gings nun zum nahen Bahnhof, wo der Zug schon bereit stand. Wer wohl der glücklichere war von den beiden, das Kind oder seine liebe Wohltäterin? . . . e

## Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

**Eißendorf.** Nachdem abermals die Konfirmationsfeier hinter uns liegt, möchte ich heute die Gemeinde, vor allem die Eltern, recht herzlich bitten, mich in mehrfacher Hinsicht in der sittlich-religiösen Beeinflussung unserer konfirmierten Jugend zu unterstützen. Zunächst habe ich die soeben Konfirmierten gebeten, doch möglichst regelmäßig noch ein Jahr lang an der sonntäglichen Christenlehre teilzunehmen. Ferner sollen für die konfirmierte Jugend überhaupt (also nicht etwa nur für die Neukonfirmierten) monatlich besondere Jugend-Gottesdienste gehalten wer-

den (in der Regel an jedem ersten Sonntag im Monat), zu der ich auch an dieser Stelle die Jugend unserer Gemeinde beiderlei Geschlechts herzlich einlade. Die Eltern aber bitte ich dringend, mit dafür sorgen zu wollen, daß diese Veranstaltungen möglichst zahlreich und regelmäßig besucht werden. Es wird dann ohne Zweifel Segen von ihnen ausgehen. Sehr ernstlich habe ich endlich die Neukonfirmierten aufgefordert, nach alter guter Sitte wenigstens im ersten Jahre nach der Konfirmation noch an keinerlei Tanzvergünstigungen teilzunehmen. Denjenigen meiner lieben Konfirmanden, die in den beiden früheren Jahren diese meine Bitte erfüllt haben (manchmal noch über ein Jahr hinaus), möchte ich hier einmal öffentlich von Herzen danken und ihnen meine Anerkennung aussprechen. Denn leicht ist es oft nicht; man muß manchen Spott einstecken. 1. Petr. 4, 4. Aber auch Matth. 5, 11! Ich will heute nicht die Vergünstigungsfrage überhaupt besprechen (sie ist nachgerade zu einer Lebensfrage für unser Volk und unsere Kirche geworden) — darin, denke ich, sind alle Verständigen einig: daß die Neukonfirmierten wenigstens noch ein Jahr lang vom Tanzboden wegbleiben, ist recht und gut. Nun bitte ich herzlich, daß auch die Eltern energischer als bisher dafür eintreten.

Und nun noch eine letzte Bitte an die Eltern: haltet vor allem die Schulkinder vom Tanzboden fern! Ganz gewiß sind die Hopsereien der Kinder an sich nichts Schlimmes. Aber so einfach liegt die Sache garnicht. Ich meine: Kinder sollen spielen und springen, aber nicht im Wirtshaus, sondern auf der Wiese, auf der Scheunendiele usw. Das ist kindlich! Eingübte Tänze auf dem Tanzboden sind dagegen völlig unkindlich; da äffen die Kinder nur die Erwachsenen nach, und das ist niemals gut. Es ist mir geradezu ein Rätsel, daß grade in unserer kirchlichen Bevölkerung scheinbar niemand ein Gefühl dafür hat. Nachher wird dann über die heutige Jugend gescholten! Ja, liebe Eltern, was der Mensch sät, das muß er ernten — auch von seinen Kindern. Wenn vollends Schulkinder schon neben den Großen tanzen, so sehen und hören sie oft mancherlei, was wirklich die Eltern nicht verantworten können. Darum kann ich nicht anders, als um des Gewissens und um der heranwachsenden Jugend willen herzlich und dringend bitten: verbietet euren Kindern den Tanzboden! Gönnt und verschafft ihnen aber andere, kindliche, harmlose Freuden, so viel ihr irgend könnt! Und niemand nehme dem für seine Gemeinde verantwortlichen Seelsorger dieses offene Wort für ungut; es kommt ohne jede Bitterkeit aus treu meinendem Herzen.

Euer Pastor Voigt.

[Beherzigenwertes auch für die anderen Gemeinden!]

Die Schriftleitung.

**Wendorf.** Der vergangene Lätaresonntag [26. März] war ein echter Freudentag für die Gemeinde. Wir weihten an ihm unsere neue Bronzeglocke — nicht mit abergläubischen Handlungen und Sprüchen, als könnten wir einem toten Gegenstand heilige Eigenschaften vermitteln und übernatürliche Kräfte einflößen — sondern so, daß wir sie unter Verkündigung göttl. Wortes und unter Anrufung göttl. Segens für den Gottesdienst der Gemeinde in Gebrauch nahmen. Die neue Glocke hielt ihre feierliche Antrittspredigt über den 150. Psalm, in den sie die Gedanken der Inschrift verflocht:

Dem großen Kriege fiel zur Beute  
Der treuen Schwester schön Geläute.  
Drum will ich hier aufs neu erklingen  
Als Gottes Ruf ins Herz Euch dringen  
Und aus der Erde Kampf und Leid  
Geleiten euch zur Seligkeit.

Zur Erinnerung an die Märztage 1522 trägt die Glocke das Bildnis: Luther mit der Bibel in der Hand, uns mahnend, daß wir das Erbe der Reformation in den Wirren der Zeit treu bewahren sollen. Ein Eichkranz schließt den Glockensaum ab, in uns

Deutschen den Gedanken weckend: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens. Die Glocke wiegt 945 Kgr. und hat im Ton das tiefe e. Gott segne ihren Dienst an unserer Gemeinde allezeit.

**Jntschede.** In einer am 26. März abgehaltenen Neuwahl für die 3 ausscheidenden Kirchenvorsteher Chr. Meyer, H. Meyer-Winkel und H. Klemeyer-Reer wurden als Kirchenvorsteher gewählt die Herren Hinrich Wigger-Reer, Johann Clausen-Jntschede, Heinrich Delmeyer-Jntschede. Als Ersatzmänner wurden gewählt Hermann Freese-Reer und Heinr. Vockelmann-Jntschede. 63 Gemeindeglieder beteiligten sich an der Wahl.

**Bruchhausen = Wisen.** Die Passionsfeier am Sonntag Vätare im Gemeindehause hatte eine große Gemeinde herangezogen, die tief ergriffen war von der Leidensgeschichte unsers Herrn, die in Lichtbildern gezeigt wurde. Stimmungsvoll waren die Bilder umrahmt von Geigen-, Harmoniumspiel, Posaunenklang, Gesang, Deklamation und passenden Darstellungen. Der Posaunenchor, Jung-Mädchen-Verein und Kinder aus dem Kindergottesdienst hatten ihr Bestes getan zum würdigen Gelingen, was allseitig anerkannt wurde.

**Wisen.** Gemäß dem Beschlusse des Kirchentages wird demnächst eine **Petition an den Reichstag** zur Unterschrift vorgelegt werden, in der Sicherstellung der evangelischen Schule durch Reichsgesetz gefordert wird; das heißt, wir wünschen, daß unsere Schulen ihrem Wesen nach so bleiben, wie sie sind. Das ist einstimmiger Wunsch.

**Wiegen:** Der Frauenverein der im Kriege gegründet und mit dem Fortzuge des Herrn P. Sehlbrede zunächst eingeschlummert war, ist zu neuem Leben erwacht. Kriegsarbeit ist von ihm nicht mehr zuleisten, wohl aber andere. Und wenn seine Tätigkeit fortan auch mehr der eigenen Gemeinde und dem kirchlichen Leben dienen soll, so ist das gerade kein Fehler. Die regelmäßigen Zusammenkünfte finden immer am ersten Donnerstag Nachmittag im Monat statt [im Gemeindehause]. Zunächst werdet Ihr wohl nicht alle kommen, Ihr Frauen von Wiegen; das weiß ich wohl. Aber ich denke doch, daß die Nachmittage so anregend werden, daß mit der Zeit mehrere Gefallen daran finden. Jeder ist willkommen — In diesen Tagen werden vieler Gedanken sich mit dem Konfirmationsfest und den jungen Menschenkindern beschäftigen. Diesmal finds 26 Eigentlich etwas wenig. Es waren sonst mehr. Aber ob viel oder wenig, Hauptsache, daß es für diese und jene Welt brauchbare Menschen sind. Solche tun uns heute mehr denn je not. So segne Gott die junge Schar.

Unser Lehrer Hahndorf ist endgültig hier angestellt.

## Freud' und Leid in unsern Gemeinden

**Wenddorf.** Geboren: L. (tot) Brinks, Heinr. Eschenhorst-Hardenborstel, S. Arb. Heinr. Meyer-Niemansbruch, S. Halbk. Fritz Habichhorst-Barbrake, S. Häusl. Dietr. Brünning-Arbste, L. (geb. in Nordholz) Pächter Friedrich Kleinschmidt in Graue. Getraut: Volk. Joh. Stegemann-Uepsen mit Meta verw. Mehlpop geb. Niebuhr-Uenzen. Gestorben: Altent. Dietr. Wagemann-Kampsheide, 58 J., gestorben in Bremen; Altent. Heinr. Hornmann-Graue, 69 J., Volk. Wilh. Brünning-Vreber, 72 J., Brinks'schersehefrau Anna Dreher-Kampsheide, 67 J.

**Bruchhausen.** Getraut: L. Vollbürgers Schwewe. Getraut: Dachdeckermeister Böttau mit Wirtschasterin Ehlers. Beerdigt: Ehefrau Peters, 58 J., Altent. Ehlers-Schwarme, 82 J., Volk. Schmidt, 56 J., K. Jenuhn, 4 M.

**Blender.** Getraut: L. Schmied Röse-Blender, L. Arb. Joh. Freer-Abolshausen Nr. 42, S. Zimmermann Rehlenbeck-Barste, Zwillingssöhne Ober-Landjäger Goh-Blender. Getraut: Bankbeamter H. Geseke-Verben mit Haustochter E. Wulf-Diste, Schuhmacher J. Winter-Drohnhorst mit Haustochter Elisabeth Hopmann-Wechold. Begraben: Volk. Fritz Wolters-Barste, 73 J.

**Bücken.** Getraut: Marie Meyer-Duddenhausen, Magarete Burhop-Debendorf, Heinr. Brunotte-Debendorf, Heinr. Brünning-Hohrup, Heinr. Müller-Duddenhausen, Otto Hans Giffel-Bücken, Ehef. Schierenböcken-Nordholz. Getraut: Haussohn Friedrich Bruns mit Elise Vormann-Warpe, Hermann Bammel, Müller in Bruchhausen mit Haustochter Minna Althausen-Duddenhausen, Kontorist Zimmermann-Bremen mit Haustochter Karoline Reichers-Allenbücken, Abbauer Heinrich Schröder-Warpe mit Haustochter Marie Brockmann-Graue. Gestorben Kind Doris Hittenbeck, 1 Jahr 10 Mon. in Debendorf, Ehef. Marg. Rode-wald, gen. Stührmann, 78 J., in Bücken, Helmut Uebe in Altenbücken, 8 M., Halbkötner Hattermann in Debendorf, 41 J. Akerbürger Schröder in Bücken, 65 J., Witwer u. Altenteiler Friedrich Timke-Bücken, 85 J.

**Eigendorf.** Getraut: L. Halbkötner Hermann Harries (Schleefs Haus) (Jachtause). Begraben: Altenteiler Heinrich Bohlmann (Freese Haus) 88 J.

**Enstrup.** Getraut: S. Arbeiter Heinrich Senning-Dönhäusen, L. Schäfers Heinrich Heidemann-Mahlen S. Kötner Friedrich Dannenbring-Dönhäusen, S. Bahnarbeiter Dietrich Strauß-Enstrup, Getraut: Arbeiter Heinrich Schröder-Hassel mit Haustochter Sophie Bügemeyer-Enstrup, Kutscher Max Schiemann-Hannover mit Haustochter Frida Kahle-Hasbergen. Begraben: Postbote a. D. Johann Kunde, Chemann-Enstrup, 68 J., Vollkötner Friedrich Dannenbring, Chemann-Dönhäusen, 66 J., Bahnwärter a. D. Christian Beermann, Chemann-Hasbergen, 71 J., Ehefrau Elisabeth Thran geb. Dieckmann-Enstrup, 57 J.

**Hassel.** Getraut: S. Tischlermeister und Arb. Rippe-Hassel (Jachtause) S. Haussohnes Blohme-Hassel. Getraut: Abbauer und Maurer Joh. Lühring-Hassel mit Haustochter Marie Budelman-Dönhäusen, Haussohn Friedrich Grese mit Haustochter Dora Hartwig-Hassel, Haussohn und Schuhmacher Heinrich Hartwig Hassel mit Haustochter Hermine Kramer-Wisen, Schuhmacher Karl Hartwig-Langwedel mit Haustochter Elisabeth Hogrefe-Hassel. Begraben: Haustochter Ubeline Schumann-Hassel, 45 $\frac{1}{2}$  J., Abbauer Heinrich Bösche-Hassel, 72 J., Chemann, Haussohn Heinrich Schardt-Hassel, 31 J., Chemann.

**Jntschede.** Geboren: L. Vollm. Herm. Clausen, L. Arbeiter Heinr. Behmer, S. Maurermeister H. Lackmann. Gestorben: Schiffer Joh. Büffenschült, 81 J., Schiffer Herm. Schierloh, 85 J.

**Marfeld.** Getraut: Unverehelichte M. Ehlers Kl.-Vorstel 1 S. Halbm. Joh. Meyer 1 S. Getraut: Händler Herm. Hustedt mit Haustochter Beta Hustedt-Marfeld, Witmer Johann Bremer-Marfeld mit Katharine Thören geb. Haake-Hoja. Begraben: Halbkötner Joh. Meyer, Marfeld 43 J., Ehefrau M. Koröbe-Marfeld, 76 J., Eggemann Joh. Weidemann-Hollen, 34 J., Ledige Meta Köster-Hollen 31 J., Tischler Willy Ehlers-Marfeld, 31 J.

**Schwarme.** Getraut: Pächter Dietrich Meyer-Schwarme mit Haustochter Anna Wilkens-Dezen. Geboren: S. Pächter Fritz Hustedt, L. Arb. Fritz Fischer, Bäckermeister Arthur Reinke-Hannover. Gestorben: Witwer Ehler 84 J., Beerdigt in Wisen, Ehef. Grete Rengstorf, 29 J., Ww. Margarete Bredehorst, 74 J.

**Wisen.** S. Häuslings Horstmann-Süstedt, L. Dienstknechts Bischof-Dichtmannen, L. Pächters Tecklenburg-Wöpsse, S. Arbeiters Vogelgang-Briffenberg, S. Haussohnes Karbeck-Homfeld, S. Vollm. Schröder-Wöpsse, S. Malermeister Schröder-Süstedt, S. Vollm. Bremermann-Dterfen, L. Pächters Nejemann-Bergen, S. Pächters Harries-Süstedt, S. Haussohn Schumacher-Homfeld, S. Pächters Köster-Scholen, L. Brinks. Thies-Uenzen. Getraut: Dienstknecht Bischof-Dichtmannen mit Dienstmagd Reinert-Wehrlsen, Hofverwalter Schröder-Wulfshoop mit Haustochter Albers-Derdinghausen, Brinks. Casten-Engeln mit Haustochter Ahlers-Uepsen, Haussohn Bohlmann-Bergen mit Witwe Soller geb. Westermann-Behmer, Halbbürger Kleinschmidt-Wisen mit Haustochter Vormann-Bruchhausen. Begraben: K. Braese-Riethausen, 2 M., totgeborenes K. Radecke-Wisen, Rentner Meyer Reithausen, 58 J., totgeborenes K. Meyer-Reken, K. Krüger-Süstedt, 10 J., Witwe Ohlmann-Uenzen 89 J., Der Kriegsverschollene Johann Lindhorst-Süstedt für tot erklärt.

**Wechold.** Getraut: Jan. S. Siebenmeier Stegemann-Mehringen, Arbeiters Osmer-Wechold, L. Vollm. Dietr. Williges-Wechold. März. L. Brinks. Hölste-Schierholz, S. Arbeiter Bruns-Wechold. L. Briefbote Vogel-Hoja, L. Lehrers Helfers-Abbendorf, L. Halbkötner Bösche-Wechold. Getraut: Januar. Lokomotivoberheizer Dietr. Kranz-Uezen mit Jungfrau Meta Hopmann-Wechold, Dienstknecht Christian Becht mit Dienstmagd Sophie Bruns-Mehringen. Begraben: Januar. Ehefrau Minna Meyer-Fredelake, 28 J., Witwer Wigger-Wienbergen, 74 J., Kind Brinks. Schwewe-Abbendorf, 6 M. Februar. Ehefrau Menhoff-Fredelake, 66 $\frac{1}{2}$  J., Häusling Heinrich Rippe-Abbendorf, 42 $\frac{1}{2}$  J., Kind Ohmer-Wechold, 25 J., totgeb. K. Arb. Fr. Grieme-Helberg, Jungfrau Margarete Schmidt-Schierholz, 18 $\frac{3}{4}$  J., Arbeiter Bohlmann-Mehringen, 31 J., Ww. Grabenhorst-Wienbergen, 67 J.

**Westen.** Getraut: Januar L. Hauptlehrers Häberlein-Hülßen S. Sattlers Bürke-Hülßen, Getraut: Haussohn Sondermeyer-Heithüßen mit Dienstmagd Lüthmann-Westen. Begraben: Kind Harms-Hülßen, 1 M., K. Bosse-Barmstedt, 12 J., Altentl. Precht-Westen, 71 J., Bergmann Rabens-Westen, 30 J. Februar. Getraut: S. Analytikers Haertge-Hülßen, L. Bergmanns Hornesser-Hülßen. Getraut: Bergmann Ciesielski mit Haustochter Rohde-Hülßen. Begraben: Arbeiter Harbord-Hülßen, 81 J., Ehefrau Ruff-Donnerhorst, 64 J., Kötner Allerheiligen-Westen, 90 J., Gutsverwalter Ruff-Donnerhorst, 63 J. März. Getraut: L. Haustochter Rössing-Hülßen, S. Maurer Herbst-Westen, S. Brinks. Bohlmann-Westen, L. Abbauer Precht-Hülßen. Getraut: Kaufmann Grötenherdt mit Kontoristin Meier-Hülßen. Begraben: Abbauer Richter-Westen, 74 J.

**Wiegen.** Getraut: S. Häuslings Meyer, S. Brinks. Hornmann.

**Spinnstubenecke**

**Der Streit um den Galgen.**

Sollte es möglich sein, sich um einen Galgen zu streiten, der zum Aufhängen von Todeskandidaten bestimmt ist? So geschah Anno 1582. Als Bischoff Eberhard von Verden am 17. Februar in der Hilsinger Feldmark einen doppelten Galgen aufrichten ließ, um 3 Tage später einen Dieb zu hängen, hat Graf Otto VIII. von Hoya und Bruchhausen den Tag vor der Hinrichtung, Montag, den 19. Februar, den Galgen niederreißen und in kleine Stücke hauen lassen. Am 22. bei der Musterrung seiner Bauern drohte er mit der Neuherung, einem neuen Galgen des Bischofs das gleiche Schicksal zuteil werden zu lassen und den Dieb in der Kirche zu Westen hängen zu wollen. Der 3 Tage später erfolgende plötzliche Tod des letzten Hoyaer Grafen unterbrach diesen merkwürdigen, interessanten Streit.

**Kollekten und Liebesgaben.**

Hausammlung für das Krüppelheim Annastift. Vilsen 145.—, Bergen 136.—, Uenzen 169.—, Süstede 187.—, Dichtmannien 111.—, Wöpsfe 216.—, Homfeld-Heiligenberg 135.50, Scholen 278.75, Derdinghausen 170.—, Engeln 53.—, Weseloh 110 Mk., für das Stephansstift: Vilsen 160.—, Bergen 152.50, Uenzen 183.—, Süstede 258.25, Dichtmannien 108.—, Wöpsfe 131.—, Homfeld-Heiligenberg 103.50, Scholen 243.—, Derdinghausen 176, Engeln 40.—, Weseloh 103.50 Mk.  
Kollektenerträge aus Eihendorf für den ev. Presbyterband 120, für die deutschen Evangelischen in Rußland 130 Mk.

**Briefkasten.**

Die Beilage muß vorläufig fortfallen. Die Zukunft der Zeitungen ist wegen der furchtbaren Teuerung sehr ernst und düster. Bei Einfendungen wolle man in 1. Linie die erste Kurze beachten, damit der „Bote“ trotz der nur 8 Seiten möglichst viel bringen kann. Die Gustav-Adolf-Beilage möge heute für die andere Beilage entschädigen.

**B. in A.** Die Predigt des verstorbenen Gen.-Superintendenten D. Schwerdtmann, gehalten am 2. Deutschen Evang. Kirchentage in Stuttgart am 11. Sept. 1921 [s. vor. Nr.] kann vom Evang. Presbyterband für Deutschland, Berlin - Steglitz bezogen werden.

**Plattdütsche Rabels.**

- I. Twee Farwen hew ik in minen Sinn,  
De mag ik beide geern lten;  
Doch wenn een de Farwen na achtern dreit,  
Is 't beide mal wat, wat nich boegen deit.
- II. Van't Woord mit ö dor hebbt uns Jungs  
Een Duß an jümehr Böß un Joppe,  
Dorgegen van dat Woord mit ä  
Dor hebbt se meest twe Duß in Koppe. Sch. in Bl.

Einfendung der Rätsellösungen bis zum 6. des nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“ in Vilsen.

**Lösung des Rätsels in voriger Nummer:**

Psaln 90, Vers 4, Gesang 593, Vers 1.

**Richtige Lösungen sandten:**

Viele Schulkinder aus Barnstedt h. Westen, Sophie Hoopmann - Magelsen, Dorette Kahrs-Warpe [Preisträgerin], Wilh. Meyer-Altenbücken, Otto Borchering-Westen.

**J. F. Schröder Bank**

Kommanditgesellschaft auf Aktien  
Kapital u. Reserven 100 Millionen Mk.

**Geschäftsstelle Vilsen-Bruchhausen**

Postscheck-Konto: 62075 Hamburg  
Fernsprecher 56

**Geschäftsstelle Hoya**

Postsch.-Kto. 55 898 Hannover. Fernspr. 21.

Einrichtung von Spar-, Scheck- und Konto-Korrent-Konten bei guter Verzinsung,  
An- und Verkauf von Effekten und fremden Geldsorten,  
Kostenfreie Auskunftserteilung über Kurse von Wertpapieren und ausländ. Währungen,  
Ueberweisungs- und Scheck-Verkehr,  
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

**Streichfertige Oelfarben**

**fussboden-Lackfarben**

**Pinselfarben** in allen Größen

empfehlen

**C. C. Möser, Vilsen.**

**Bruteier**

von echten Bronzeputen  
dauernd abzugeben

Preis 5 Mark

**Antshof Bruchhausen.**

Zu kaufen gesucht: Guterhaltenes Fahrrad. Angebot mit Preis an die Exped. ds. Blts. erbeten.

Erhielt eine große Sendung

moderner

**Korbmöbel**

und gebe diese noch  
sehr preiswert

ab. — In allen anderen

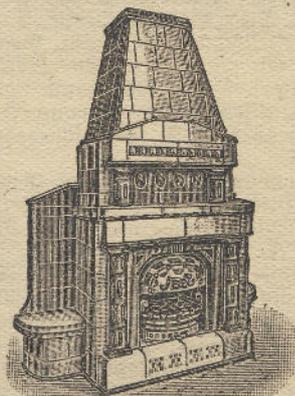
**Korbwaren**

größte Auswahl.

**Ferd. Bullenkamp,**

**Vilsen.**

Sendet den Boten an  
auswärts Wohnende!



Empfehle mein reichhaltiges  
Lager in  
**la Meisner Kachelöfen,**  
Kachelherde in allen  
Ausführungen.  
**transport. Kachelöfen,**  
**Dauerbrandöfen.**

Billigste Bezugsquelle f. schöne  
weiße Wandstiefen  
sowie Fußbodenstiefen.  
NB. Umsetzen von Kachel-  
öfen prompt.

**Oskar Becker,**  
Ofenbaugeschäft, Hoya a. W.

Trauringe und Schmuckwaren,  
Hochzeitgeschenke und  
silberne und versilberte Bestecke  
empfiehlt

**Goldschmied Chr. Ziegenhirt, Hoya.**